

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 4

Artikel: Ein Theologe nimmt Stellung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an, teils aus Ahnungslosigkeit teils aus spiessiger Feigheit; auch in ihrer Presse nicht; die Bundesjustizminister, die sich folgen, — einer immer konservativer als der andere.

3) In den Vereinigten Staaten taucht der herrliche Wahrheitler Kinsey auf und wirkt; im pruden England regt sich, zwei Generationen nach der Brutalisierung Oscar Wilde's, sogar Kirchenfürsten unterstützen die Freiheitsaktion, wenn auch vorerst erfolglos; eine Reihe von Mittelstaaten rings um Deutschland ändern ihre Gesetzgebung in Richtung auf die Vernunft, auf die Humanität; selbst die faschistischen Länder des Südens revidieren nicht rückwärts — — —; Silberstreifen am Horizont! Jawohl.

Es hat Sinn, den Kampf wiederaufzunehmen.

K. H.

Ein Theologe nimmt Stellung

Eine letzte, besonders schwierige Frage betrifft die Menschen, die zum gleichen Geschlecht das empfinden, was man normalerweise für das andere spürt, also die Homosexuellen, besser: Homoeroten oder Homophilen. Es ist hier nicht der Ort, dieses sehr komplizierte Problem im ganzen Zusammenhang zu behandeln; jedoch möchte ich ganz kurz sagen, dass alles, was zwei Ledigen verschiedenen Geschlechtes erlaubt ist, auch zwei Ledigen des gleichen Geschlechtes offen steht. Das Ein-Leib-Werden, das ihnen in der Phantasie vorschwebt, bleibt für sie so unwirklich wie für jene. Eine homophile «Ehe» ist nicht möglich; nicht wegen der Gesetze oder der Konvention, sondern wegen der Sache selbst. Aber auch die lebenslängliche homophile Freundschaft dürfte eher selten sein. Das bedeutet für den Homophilen eine schwere Belastung zu allem andern hinzu, und es erklärt, weshalb es bei ihm häufig zur Entfremdung der Sexualität kommt, die wir im Ehekapitel besprachen. Wegen ihres grossen und nie vollkommen stillbaren Zärtlichkeitsbedürfnisses sind Homophile besonders häufig süchtig und damit wiederum anfällig. Homophile sollten seelsorgerisch und psychologisch besonders gut betreut werden. Nicht um sie von ihrer Eigenart abzubringen, wenn sie ihnen wirklich angeboren und deshalb «natürlich» ist; sondern um ihnen zu helfen, den nicht ganz einfachen Weg als Homophile in der Gemeinde zu finden. Sie verfügen im allgemeinen über eine besondere Feinfühligkeit, psychologisches Verständnis, fürsorgliche und erzieherische Begabung, Sinn für feine und geschmackvolle Arbeit; deshalb gibt es eine Reihe von Berufen, die sie besser verstehen können als andere Menschen.

Es wird aber für die Kirche eine eigentliche Revolution bedeuten, wenn sie Homophile in vollem Bewusstsein ihrer Anlage und in Anerkennung ihrer besonderen Gaben gerade deshalb in ihren Dienst einspannt. Es ist höchste Zeit, dass die Kirche aufhört, im Namen falsch ausgelegter Bibelstellen eine ansehnliche Gruppe ihrer Kinder moralisch zu richten und zu verfemen und sie dadurch in die Wüste und in die Verzweiflung zu treiben, statt sie an den richtigen Platz zu stellen und auch für sie dankbar zu sein.

Aus: «Die Liebe ist in unserer Mitte» von Theodor Bovet, Verlag Paul Haupt, Bern.

Es ist ungemein erfreulich, dass eine schweizerische Persönlichkeit wie Theodor Bovet in einem Buch, das sich an die Allgemeinheit richtet, so vorurteilslos Stellung nimmt. Nur darf er uns glauben, dass eine lebenslängliche homophile Freundschaft gar nicht so selten ist, wie er meint. Miteinander glücklich lebende Freunde haben gar keinen Grund, den Seelsorger, den Arzt oder den Psychiater aufzusuchen; darum werden solche Freundschaftspaare diesen Wissenschaftlern auch in den seltensten Fällen bekannt.

R.